

Kapitän des Untergangs

BELUGA-SKANDAL Niels Stolberg erschuf in nur 15 Jahren einen Weltmarktführer. Nun ist seine Reederei pleite, er selbst hat Privatinsolvenz beantragt, die Staatsanwaltschaft ermittelt wegen Betrugs. Ein Wirtschaftskrimi. Und eine Tragödie

[Text: Felix Rohrbeck]

Noch vor einem Jahr thronte Niels Stolberg hoch oben im sechsten Stock seines Beluga-Towers. Wenn er dort hinfuhr, rief er gern von unterwegs an, man möge ihm bitte den Fahrstuhl runterschicken. Und wehe, der Fahrstuhl war, wenn er ankam, schon wieder hochgefahren.

Stolberg war ein kleiner König. Und manchmal benahm er sich auch so.

Nun steht auf dem Schild vor seiner Tür nicht einmal sein Name, nur eine Nummer: 415. Das Büro in einem anonymen Businesscenter über dem Bremer Flughafen ist bloß gemietet für drei Monate. Die Wände sind weiß und kahl. Stolberg hat Privatinsolvenz angemeldet. Seine vielen Emil-Nolde-Bilder – beschlagnahmt. Wie fast alles, was ihm einmal gehörte.

Stolberg hat nur noch die Vergangenheit, an der er sich festhalten kann. „Man darf die ersten 15 Jahre nicht verlieren“, sagt er. Dann verlieren sich seine blauen Augen im tristen Nichts seines Büros. Es ist ein Tag im Juli, Stolberg will endlich reden, sein Anwalt ist dagegen. Dieser Konflikt wird die kommenden Wochen prägen. Am Ende darf vieles, was er gesagt hat, nicht geschrieben werden.

Er, Stolberg, das war der strahlende Vorzeigunternehmer, der mit seiner Schwergut-Reederei Beluga innerhalb kürzester Zeit einen Weltmarktführer erschuf. Der tonnenschwere Frachter von riesigen Winddrachen übers Meer ziehen ließ – und tapfer gegen Piraten kämpfte, die seine Schiffe entführten. Der zum „Entrepreneur des Jahres“ und zum „Mutmacher



der Nation“ ernannt wurde. Der wie kaum ein anderer in der Öffentlichkeit stand. Stolberg, das war der Revoluzzer unter den Reedern.

Nun ist Beluga pleite. Zertrümmert in wenigen Monaten. Der Untergang der Reederei schlägt Wellen weit über das Unternehmen hinaus: Ausbildungsakademien, Forschungszentren, soziale Projekte, ein Künstlerhaus – das alles hing am Tropf von Beluga. Vieles wird im Sog der Reederei untergehen. Die Bremer Staatsanwaltschaft ermittelt gegen Stolberg wegen des Verdachts auf Betrug und Bilanzfälschung. Ein Verdacht, der sich bisher „weiter bestätigt“ habe. Es kann sein, dass Stolberg ins Gefängnis muss.

In einer Urteilsbegründung mit dem Aktenzeichen 20995/11 des Oldenburger Landgerichts heißt es: „Der Beschuldigte hat mindes-

tens seit 2009 Umsatzzahlen im großen Stil manipuliert.“ Seitdem sollen Scheinrechnungen in Höhe von 106,2 Mio. Dollar erstellt worden sein. Strafrechtlich ist die Urteilsbegründung ohne Bedeutung. In der Öffentlichkeit aber gilt Stolberg durch sie als geständiger Betrüger.

Der Oldenburger Zivilrichter, der nur über die Arretierung von Stolbergs Privatvermögen zu entscheiden hatte, bezieht sich in seiner Urteilsbegründung auf ein Vernehmungsprotokoll der Bremer Staatsanwaltschaft – in das eigentlich nur die Anwälte beider Parteien Einsicht hatten. „Man kann das nur so erklären, dass die Klägerpartei Kopien gemacht und weitergereicht hat“, sagt Mario von Häfen vom Oldenburger Landgericht. Der Kläger und mutmaßlich Betrogene ist Oaktree Capital Management, ein milliar- ➤

Um Jahre gealtert erscheint Stolberg im August 2011 vor der Hunte in Elsfleth. Hier hat er studiert – und sein erstes Geschäft mit Bioäpfeln gemacht



Schwerer Betrug wird Niels Stolberg vorgeworfen. Nach einer Vernehmung im März 2011 verlässt er das Gerichtsgebäude. Zwei Wochen zuvor wurde er bei Beluga rausgeschmissen

denschwerer Investor aus Amerika, der 2010 bei Beluga einstieg und nun mit aller Härte zurückschlägt. Knapp 130 Mio. Euro Schadensersatz macht er gegen Stolberg persönlich geltend. Es geht um dessen Existenz.

Erstes Geschäft mit Bioäpfeln

Wer verstehen will, wie Beluga so kometenhaft aufsteigen und wieder verglühen konnte, muss auch den Menschen Stolberg verstehen. „Wenn jemand derartig schnell ein Unternehmen aufbauen kann, dann ist es Niels Stolberg“, sagt Klaus-Jürgen Windeck, Dekan des Fachbereichs Seefahrt an der Jade Hochschule, der ihn seit 20 Jahren kennt. Was er nicht sagt: Auch das jähre Ende von Beluga wäre ohne die Persönlichkeit Stolbergs kaum vorstellbar.

Schon während seines Studiums zum Wirtschaftsingenieur am Fachbereich Seefahrt in Elsfleth stellt er seine Geschäftstüchtigkeit unter Beweis. Der Student mit der Matrikelnummer 616 und schulterlangen Haaren wohnt mit Kommilitonen in einem großen Haus mit Garten. Dort gibt es jede Menge Apfelbäume, die niemand weiter beachtet, nur Stolberg: Er erntet die Äpfel – und bietet sie als Bioware dem Bäcker und der örtlichen Gaststätte an. Als Gegenleistung erhält er Gutscheine, die sein Studentenleben auskömmlicher machen.

Nach seinem Studium steuert Stolberg Frachter um die ganze Welt. Bis er merkt, dass er als

Kapitän weder über Kurs noch Ladung bestimmen kann. Also geht er mit Ende 20 bei der Reederei Bruno Bischoff noch einmal in die Lehre. „Der Junge sprudelte über vor Ideen“, erinnert sich Michael Eisen, damals IT-Leiter bei der Reederei. Doch Stolberg stößt mit seinen Plänen auf taube Ohren – und macht sich 1995 mit seinem Kollegen Erhard Koschorreck selbstständig. Es ist die Geburtsstunde von Beluga. Es dauert zwei Jahre, dann haben Stolberg und Koschorreck genügend Geld beisammen, um sich mithilfe der Banken ihr erstes eigenes Schiff zu kaufen: den Frachter „Beluga Performer“. Mit ihren Schwerguttransporten setzen sie zur richtigen Zeit auf die richtige Nische. Stolberg kann seine Mannschaft motivieren. „Er hat mich unglaublich gepusht“, sagt eine ehemalige Mitarbeiterin. Und auch einer, der ansonsten kein gutes Haar mehr an ihm lässt, bezeichnet Stolberg als „begnadeten Unternehmer, der für seine Arbeit gelebt hat“.

Selbst heute, wo sein Lebenswerk in Trümmern liegt, arbeitet Stolberg wie besessen. Mit einem kleinen Team von vier ehemaligen Beluga-Mitarbeitern bedient er ein halbes Dutzend Insolvenzverwalter, wehrt sich gegen Oaktree und kämpft um das, was ihm vielleicht am allerwichtigsten ist: sein Ansehen in der Öffentlichkeit. „Er ist wie ein Duracel-Hase“, sagt Petra Frischkorn, eine seiner Mitstreiterinnen, „er läuft und läuft und läuft.“

In Reederkreisen wundert man sich schon früh über das hohe Tempo bei Beluga. Das Unternehmen kauft ein Schiff nach dem anderen – bis es über 70 sind. Stolberg kann es nie schnell genug gehen. Als eine chinesische Werft ein Schiff nicht so zügig liefern kann, wie er es gern hätte, schenkt er jedem der chinesischen Mitarbeiter ein Fahrrad. Und plötzlich geht es eben doch. Irgendwie kriegt er alle rum.

Stolberg schlägt Warnungen, er solle das Wachstum abbremsen, in den Wind. Im Gegenteil: Um weiter zu wachsen, arbeitet er auch zu Preisen unter Marktniveau. „Obwohl er mit den gleichen Schiffen fuhr wie wir, war er meist 20 bis 30 Prozent günstiger“, sagt Svend Andersen, CEO bei BBC Chartering. „Wir hatten keine Ahnung, wie er das macht.“

Banken stoppen Kredite

Stolberg erscheint wie ein Magier. Seine Projekte werden immer größer, immer beeindruckender. Spätestens seitdem sein Mitgründer Koschorreck 2006 aus dem Unternehmen ausgeschieden ist, kann ihn niemand mehr bremsen. Er startet ein filmreifes Projekt nach dem anderen. 2007 lässt er vor einen seiner Frachter, die „Beluga Skysails“, einen riesigen Zugdrachen spannen, um mit der gewagten Konstruktion Sprit zu sparen. Zwei Jahre später durchquert er mit einem Frachter als erster europäischer Reeder die berühmte Nordostpassage. „Die Rolle als Revoluzzer hat mir Spaß gemacht“, sagt Stolberg.

Immer mit dabei: die Medien. Es vergeht kaum ein Tag, an dem nicht über Beluga berichtet wird. Stolberg beschäftigt ein eigenes Filmteam, das ihn auf seinen Abenteuern begleitet. „Jedes Komma, das an die Öffentlichkeit ging, musste mit ihm persönlich abgestimmt sein“, sagt ein ehemaliger Beluga-Mitarbeiter.

Andere Reeder beobachten Stolberg mit Argwohn. Doch er, der alles anders macht, scheint am Ende immer recht zu behalten. 2008 macht Beluga – laut Bilanz – bei einem Umsatz von 410 Mio. Euro einen Gewinn von 70 Mio. Euro. Selbst die Krise scheint Beluga anfangs nichts anzuhängen. 2008 ist Stolberg ganz oben angekommen. Sogar die konservative Bremer Kaufmannschaft kann ihn nicht mehr ignorieren. Beim Schaffermahl, dem gesellschaftlich wichtigsten Ereignis der Hansestadt, wird er in ihren illustren Kreis aufgenommen. Stolberg trägt einen schwarzen Frack mit weißer Fliege. Und hält eine fast staatstragende Rede, für die er viel Applaus bekommt. Anschließend lässt er sich erleichtert in seinen Ledersitz fallen. Er hat es geschafft.

Wie kann einer, der 2008 das erfolgreichste Jahr des Unternehmens hinlegt, nur wenig später mit dem Rücken zur Wand stehen? „Das fragen wir uns auch“, sagt Edgar Grönda, seit Frühjahr Insolvenzverwalter von Beluga.

Als die Krise Anfang 2009, etwas zeitverzögert, auch die Schwergutreedereien trifft, scheint Beluga kaum Reserven zu haben. Einer, der mit den Ermittlungen vertraut ist, spricht von Indizien dafür, dass „Zahlen und Wirklichkeit“ schon vor 2009 auseinandergeklafft haben. Plötzlich weiß Stolberg nicht mehr, wie er die 20 000-Tonner bezahlen soll, die er in Auftrag gegeben hat – weil er auch bei den ganz großen Schiffen den Ton angeben wollte.

Die Riesenfrachter kosten bis zu 40 Mio. Euro. Mindestens 16 hat Stolberg davon bestellt – eine gewaltige Investition. Und dann kommen auch noch die Emissionshäuser, die das Kapital für die Schiffe einsammeln sollen, in Schwierigkeiten. Einer aus dem engsten Führungskreis von Beluga berichtet, dass die Finanzierungslücken aus dem Cashflow des Unternehmens gestopft wurden. Im Frühjahr 2009 versucht Stolberg, unter den Rettungsschirm der KfW zu schlüpfen. Ein Jahr später bekommt er die endgültige Absage. Auch von den Banken gibt es keine Kredite mehr. „Da wurde es richtig schwierig“, räumt Stolberg ein.

Holger Jelken, sein bester Freund während der Schulzeit in Brunsbüttel, ist einer, der mit ihm Krisen durchgemacht hat. „Wir sind gemeinsam durch dick und dünn gegangen“, sagt Jelken, der heute als Lotse arbeitet. Die beiden spielen Fußball, schwärmen für Mädchen und machen Lagerfeuer im Wald – zweimal muss deswegen sogar die Brunsbüttler Feuerwehr anrücken.

Am liebsten aber drehen sie Kurzfilme. Schon von seinem Konfirmationsgeld hat sich Stolberg eine Super-8-Kamera gekauft. Zwar müssen die Freunde die neunte Klasse wiederholen, weil sie kaum zur Schule gehen. Doch bei Stolberg ist eine Leidenschaft geweckt. Noch nach seinem Vordiplom als Wirtschaftsingenieur spielt er mit dem Gedanken, sein Studium in Elsfléth zu schmeißen – um Regisseur zu werden.

Auch später als Beluga-Chef will Stolberg mehr sein als nur Unternehmer. Er umgibt sich mit Künstlern wie Kai Wingenfelder, dem früheren Frontmann von Fury in the Slaughterhouse. Auf Spiekeroog reden sie beim Weißwein über Politik, Kunst und Kultur. Und Wingenfelder ist beeindruckt von Stolbergs sozialen Projekten: „Ich wollte ein Teil davon sein.“

Wingenfelder engagiert sich für die Beluga School for Life in Thailand, die Kindern eine >

„Jedes Komma, das an die Öffentlichkeit ging, musste mit Stolberg persönlich abgestimmt sein“

Ein ehemaliger Mitarbeiter von Beluga

Resteverwerter Oaktree-Deutschland-Chef Hermann Dambach und Edgar Grönda, der Insolvenzverwalter von Beluga (u.)





In Frack und Fliege zeigt sich Stolberg 2008 mit seiner Frau Ladan beim Bremer Schaffermahl. Ein Jahr zuvor posiert er vor einem seiner Schiffe als erfolgreicher Reeder



„Obwohl Stolberg mit den gleichen Schiffen fuhr wie wir, war er meist 20 bis 30 Prozent günstiger. Wir hatten keine Ahnung, wie er das macht“

Svend Andersen CEO bei BBC Chartering

Perspektive bieten soll. Es ist nur eines von Stolbergs Engagements: Er sponsert Werder Bremen und die Handballerinnen vom VfL Oldenburg. Er gründet die Beluga Sea Academy, ruft in Bremen das Beluga College ins Leben und finanziert vier Stiftungsprofessuren. Er unterstützt „Jugend forscht“, die Kunsthalle Bremen, das Tanzwerk Bremen, ein Theater, ein Kinderhospiz. Selbst als Beluga längst bedrohlich in Schieflage geraten ist, will er noch neue Sponsoringverträge unterschreiben.

Es ist Stolbergs Vision: Er will ein sozialer Unternehmer sein. Einer, der über den Tellerand der Businesswelt hinausschaut. Noch heute, wo viele seiner Projekte an den Folgen der Pleite zerbrechen, hält er sich an dieser Idee fest. In seinem schmucklosen Büro, zwischen Anrufen seines Anwalts und eines Journalisten, der unliebsame Fragen stellt, sagt er: „Bei allen Fehlern, meine Vision vom sozialen Unternehmertum war gut.“

So impulsiv wie Stolberg sein Unternehmen führt, so impulsiv geht er auch bei seinen sozialen Projekten vor. Als er 2007 in Bremen an einer Diskussion über die soziale Spaltung der Stadt teilnimmt, berichten Jugendliche von ihrer schwierigen Situation. Am Ende der Veranstaltung verkündet Stolberg zur Verblüffung aller Anwesenden: „Wir müssen handeln – ich spende eine halbe Million.“

Stolberg hat viel Gutes getan – und ein Image geschaffen: vom Unternehmer, der andere Wege geht, aber doch erfolgreich ist. Vom Wohltäter, der es sich leisten kann, großzügig zu sein. Dieses Bild – es zerbricht in der Krise.

Nach außen hin lässt sich Stolberg nichts anmerken. Svend Andersen, der CEO von BBC Chartering, der Stolberg auch persönlich gut kennt, trifft ihn immer mal wieder auf ein Bier. Er sagt: „Niels hatte keine Probleme – nie.“ Auch langjährige Bekannte wie Windeck, der Professor, erfahren nichts über die wahre Situation bei Beluga.

Plötzlich ein rettender Anker

Im Frühjahr 2010, als es in Stolberg bereits brodelte, entsteht über einen Vermittler der Kontakt zu Oaktree. Der Investor verfügt über mehr als 80 Mrd. Euro und zeigt Interesse an Beluga. Im Mai 2010 kommt es zu einem ersten Treffen. Stolberg findet Hermann Dambach, den Oaktree-Deutschland-Chef, anfangs sogar sympathisch. Es scheint, als habe ihm das Schicksal im rechten Moment noch einmal den rettenden Anker zugeworfen.

Stolberg wähnt sich schon wieder auf der Überholspur: „Während andere nach der >

„Bei allen Fehlern,
meine Vision vom
sozialen Unternehmertum
war gut“

Niels Stolberg

Krise noch ihre Wunden lecken, greifen wir an“, sagt er in einem Interview. Einen Monat nach diesem Treffen veröffentlicht Beluga die Zahlen für 2009. Das Unternehmen weist einen Umsatz von 415 Mio. Euro bei einem Gewinn von 20 Mio. Euro aus.

Es ist die Bilanz, wegen der die Staatsanwaltschaft nun unter anderem ermittelt. Das Erstaunliche: Nach dem ersten Treffen zwischen Oaktree und Stolberg durchkämmen Wirtschaftsprüfer von Ernst & Young im Rahmen einer Due Diligence mehrere Monate das Unternehmen. Sie checken Bilanzen, Businesspläne, Geschäftsunterlagen. Ob sie von den vielen Scheinrechnungen etwas bemerkt haben? Ernst & Young will sich aufgrund der Verschwiegenheitspflicht nicht äußern. Ebenfalls ungewöhnlich: Noch während der Verhandlungen gewährt Oaktree Beluga einen Überbrückungskredit in Höhe von 22,5 Mio. Euro. „Das ist, als wenn Sie Ihr Date schon beim zweiten oder dritten Treffen anpumpen“, sagt Insolvenzverwalter Grönda. Ohne diesen Kredit hätte PricewaterhouseCoopers die Bilanz 2009 nicht testiert.

Oaktree muss wissen, wie klamm Beluga ist. Aber weiß der Investor auch um die manipulierten Zahlen? Offiziell will sich Oaktree zum Beluga-Fall nicht äußern.

Im Oktober 2010 kommt es zur endgültigen Vertragsunterzeichnung. Oaktree erwirbt 37,5 Prozent der Anteile – für gerade einmal 9,5 Mio. Euro. Ein absoluter Spottpreis. Dafür aber will der Investor 165,5 Mio. Euro Fremdkapital ins Unternehmen pumpen. Und Stolberg träumt davon, damit ganz groß ins Offshore-Geschäft

einzusteigen. Noch heute verwandelt er sich in den Visionär von früher, wenn er vor dem Modell eines Errichterschiffs für Windparks steht – und begeistert erklärt, wie es auf hydraulischen Beinen die Balance hält. „Die Technik hat unglaublich Potenzial.“

2014, so der damalige Plan, soll Beluga an die Börse gehen. Stolberg rechnet sich den Deal schön: Seine noch verbleibenden Anteile seien dann sicher mehr wert als das ganze Unternehmen im Jahr 2010. Es ist ein kompliziertes Vertragswerk, das aus mehr als zwölf prall gefüllten Leitz-Ordern besteht. Es enthält Triggerin-Klauseln, die es Oaktree erlauben, die Kontrolle bei Beluga zu übernehmen, wenn bestimmte Renditeziele nicht erreicht werden. „Es war ein sehr unüblicher Vertrag“, sagt einer, der ihn maßgeblich mitverhandelt hat. „Ich habe meine Zweifel gegenüber Herrn Stolberg auch geäußert.“

Später wird Stolberg immer wieder sagen, dass es sein größter Fehler gewesen sei, sich auf Oaktree eingelassen zu haben. Warum aber hat er den Vertrag trotz aller Warnungen unterschrieben? Glaubte er, ausgerechnet einem Finanzinvestor falsche Zahlen unterjubeln zu können?

Im November 2010 feiert Stolberg unbeschwert seinen 50. Geburtstag. Auf Spiekeroog. Wer mit Bernd Fiegenheim, dem Bürgermeister, eine Fahrradtour über die 18-Quadratkilometer-Insel macht, auf der außer Fahrrädern vor allem Bollerwagen unterwegs sind, hat schnell den Eindruck, Spiekeroog sei Beluga in klein. Überall hat Stolberg Häuser gekauft. Zuletzt gehörten ihm rund zehn Prozent der 3000

Betten. „Der ist hier ganz schnell ganz massiv gewachsen“, sagt Fiegenheim. Auch auf Spiekeroog ist Stolberg nicht der kühl kalkulierende Investor, dem es nur um den Profit geht. „Das Materielle war ihm nicht so wichtig“, sagt Fiegenheim. Wichtiger sei ihm die Anerkennung der Insulaner gewesen.

Stolberg schenkt ihnen sogar ein Künstlerhaus, das allein im ersten Jahr 2 Mio. Euro verschlingt. Auf seinen Booten, die dreimal so schnell sind wie die öffentlichen Fähren, lässt er Prominente wie Ben Becker, Hellmuth Karasek oder Ulrich Wickert auf die Insel chauffieren. Am Hafen führt er auf einer riesigen Freiluftbühne den „Fliegenden Holländer“ auf. Karen Flau, die bis 2010 künstlerische Leiterin Stolbergs auf Spiekeroog war, sagt: „Wenn er von etwas begeistert war, durfte man es sofort umsetzen – das war toll.“ Sie berichtet aber auch davon, wie schwierig es gewesen sei, unter Stolberg geordnete Strukturen aufzubauen. Weil er mit seiner Impulsivität ständig dazwischenfunktete. Und sich an Verabredungen und Verträge schlicht nicht hielt.

Auch bei den Vertragsverhandlungen mit Oaktree unterschätzt er die Wucht der Details. Weil er „kein Paragrafen-Mensch“ ist, wie es ein Jurist, der ihn gut kennt, formuliert. Das Menschliche sei Stolberg immer wichtiger gewesen. Bei den Verhandlungen sitzt Stolberg nur ab und zu mit am Tisch. Er überlässt sie weitestgehend Emilio Reales-Bertomeo, dem zweiten Geschäftsführer von Beluga. Auch gegen ihn wird ermittelt. Manchmal wird er in der Berichterstattung sogar als Finanzchef bezeichnet, womit ihm eine Schlüsselrolle im Belu- ➤



Stolbergs Insel Sein Ferienhaus auf Spiekeroog, das von der Staatsanwaltschaft durchsucht wurde, und der Buchladen Inselzauber, eine seiner vielen Immobilien

Zugegeben: der globale Markt ist ein komplexes System. Doch letztlich geht es um eine einfache Frage: Wie finden Angebot und Nachfrage am effektivsten zusammen? Unsere Antwort darauf sind Messekonzepte, die weltweit die Interessen von Ausstellern und Fachbesuchern möglichst eng verzahnen. Und vielleicht ist es ja genau das, was die NürnbergMesse für das internationale Business so anziehend macht. Wir beraten Sie gerne: 09 11. 86 06-89 98

www.nuernbergmesse.de

man ein schlüssiges Konzept.

NÜRNBERG MESSE



„Beluga bestand de facto aus zwei Rechtecken: Ein kleines oben, das war Stolberg. Ein zweites darunter, das war der Rest“

Emilio Reales-Bertomeo, zweiter Geschäftsführer bei Beluga bis Februar 2011

ga-Skandal zufile. Er selbst bestreitet die Ermittlungsvorwürfe und sagt: „Ich war zur falschen Zeit am falschen Ort.“ Er sei mal Chief Administrative Officer (CAO), mal Chief Operations Officer (COO), aber nie Chief Financial Officer (CFO) gewesen. Nicht Bilanzen, sondern Strukturen seien sein Aufgabenfeld gewesen. Als er 2009 ins Unternehmen gekommen sei, habe das Organigramm de facto aus zwei Rechtecken bestanden: „Ein kleines ganz oben, das war Stolberg. Ein zweites großes darunter, das war der Rest.“ Auch die Unternehmenssoftware sei rückständig gewesen: „Außer Excel und Outlook gab es nichts.“ Eine Aussage, die sich mit dem Statement der Staatsanwaltschaft deckt, dass ein „strukturiertes Ablagesystem“ bei Beluga nicht existierte.

System aus Scheinfirmen

Von diesem Unternehmen, dessen Strukturen mit dem Wachstum nie Schritt halten konnten, fordert Oaktree fast Unmögliches. Auf dem Hansa-Forum verkündet Dambach im November 2010 vor der versammelten Schifffahrtsbranche, dass er von Beluga eine Rendite von 20 Prozent erwarte. Als immer deutlicher wird, dass Stolberg diese Vorgabe nicht einhalten kann, geht alles Schlag auf Schlag: Oaktree setzt mit Roger Iliffe einen eigenen „Restructuring Officer“ ein. Und entmachtet Stolberg durch einen zweiten Vertrag im Februar 2011.

Es ist ein Vertrag, bei dem schwer vorstellbar ist, dass er ohne extremen Druck zustande gekommen ist. Er wird im kleinsten Kreis verhandelt: Reales-Bertomeo ist gerade entlassen worden, die Rechtsabteilung von Beluga nicht mehr involviert. Das Ergebnis: Oaktree erhöht seine Anteile auf 49,5 Prozent, Stolberg verliert die Hälfte seiner Bezüge. Er darf die Beluga Group nicht mehr allein vertreten. Und Oaktree bekommt als Minderheitsgesellschafter die Möglichkeit, Stolberg als Geschäftsführer abzurufen.

Am 1. März kommt es zum Showdown. Stolberg schildert die Ereignisse dieses Nachmittags so: Er denkt, Dambach wolle mit ihm über die Restrukturierung von Beluga sprechen. Doch im Konferenzraum haben bereits sechs Anwälte von Oaktree Platz genommen. Sie konfrontieren ihn mit belastenden Unterlagen, brüllen ihn an. Er bekommt zehn Minuten, um ein paar Sachen zusammenzupacken. Dann hat er Hausverbot. Ein Mitarbeiter sieht noch, wie Stolberg „mit gesenktem Haupt aus dem Gebäude stürmt“. Dann sind 15 Jahre Beluga für ihn vorbei.

In den Wochen nach Stolbergs Rauswurf trifft sich Oaktree mit Schiffseignern und Ban-

ken zu Krisengesprächen in Hamburg. Der Investor verlangt weitgehende Stundungen und Zinsverzicht. „Die Forderungen waren inakzeptabel“, heißt es beim Emissionshaus HCI. Die Schiffsfonds ziehen ihre Schiffe daraufhin innerhalb weniger Tage ab – und die Beluga-Flotte schrumpft von über 70 auf unter 20 Schiffe. Es ist das Todesurteil. „Nach dem Abzug der Schiffe war die Insolvenz für weite Teile der Unternehmensgruppe unvermeidlich“, sagt Edgar Grönda, der Insolvenzverwalter.

Oaktree hat inzwischen aus den Resten von Beluga ein neues Unternehmen gegründet: Hansa Heavy Lift. Der Investor versucht, die eigenen Verluste wettzumachen. Und spricht schon wieder von Zukäufen.

Und Stolberg? Die Staatsanwaltschaft wird frühestens Ende des Jahres entscheiden, ob sie Anklage erhebt. Es ist schwer vorstellbar, dass Stolberg, von dem es heißt, dass er in seinen Hotels selbst über die Farbe des Toilettenpapiers mitentscheiden wollte, von den breit angelegten Manipulationen bei Beluga nichts wusste. Stolberg wäre nicht der erste Unternehmer, der Zahlen geschönt hat. Und doch ist sein Fall in der Geschichte der Wirtschaftskriminalität vielleicht einmalig. Niemand wirft ihm vor, sich persönlich bereichert zu haben. Wahrscheinlicher ist das Gegenteil: dass er ein System aus Scheinfirmen aufgebaut hat, über das er viele private Millionen ins Unternehmen schleuste. Er hätte sein privates Vermögen aufgezehrt, um den Schein bei Beluga zu erhalten.

Nun wird ihm wohl nicht viel bleiben. Ob er Geld beiseitegeschafft hat, das von der Privatinsolvenz verschont bleibt? „Das habe ich nicht gemacht. Ich habe einfach immer nur gearbeitet.“ Es ist eines der wenigen Zitate, das selbst sein Anwalt trotz laufender Ermittlungen freigibt.

Als Beluga zusammenbrach, wollte Stolberg gerade ein neues Haus bauen. Nun sind die Bauarbeiten gestoppt, das alte Haus ist bereits abgerissen. Mit seiner Frau und seinen drei Töchtern wohnt er in einer Ferienwohnung, die Küche misst sechs Quadratmeter. Auch die Miete für sein schmuckloses Büro müssen nach Stolbergs Angaben Freunde übernehmen. Er selbst, der große Gönner, ist von der Hilfe anderer abhängig.

Für ein zweites Treffen schlägt er den Campus in Elsfleth vor. Hier hat er studiert, hier hat er viel Geld in einen maritimen Forschungscampus investiert. Stolberg wählt einen Ort, der an die guten Zeiten erinnern soll. Doch der Raum, in dem das Gespräch stattfinden soll, ist zunächst verschlossen. Man hat ihn, Stolberg, einfach vergessen. ■

Außen vor Niels Stolberg, hier vor dem Modell eines Errichterschiffs auf dem Campus Elsfleth, hat bei Beluga Hausverbot bekommen

